



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Gymnasium

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

die beiden benachbarten ist. Dadurch wird die obere Umrisslinie des ganzen Bauwerks reicher. An der Ehrenburg und am Gymnasium dagegen sind die Giebel-erker von derselben Höhe und bilden eine gleichförmige Reihe.

Den Aufbau der Giebelerker des Regierungsgebäudes zeigt unser Lichtdruck. Bemerkenswerth ist, dass die Pilaster zum Theil durch die dreieckigen Bekrönungen der Fenster hindurchgehen. Auf diese Weise werden die beiden Geschosse innerhalb der Giebelerker in wirkungsvoller Weise als ein einheitliches künstlerisches Ganzes zusammengefasst. Weder an den reichen Giebeln des Gymnasiums noch an denen des Zeughauses ist diese interessante Combination in ähnlicher Weise durchgeführt. Sehr wirkungsvoll sind die an den Ecken der einzelnen Giebelgeschosse aufgestellten Steinfiguren in Ritterrüstung und die hohen Obeliskcn, in deren schlanker Form wohl unbewusst eine Erinnerung an die zierlichen Fialen der gothischen Kirchenarchitektur nachklingt. Die Rittergestalten haben eine lebhaft bewegte Stellung. Sie halten meist den einen Arm hoch. Die Schwerter und Fähnchen in ihren Händen geben dem Ganzen die reizvoll bewegten Umrisslinien. Die ursprünglichen Fähnchen und anderen Attribute sind allerdings wohl meist im Lauf von drei Jahrhunderten verwittert und verloren gegangen. Die jetzigen Attribute, auch wohl Theile der Figuren, sind neu ergänzt. b) Die beiden Giebel an der Herrengasse und an der Spitalgasse sind ganz ähnlich wie der mittelste der oben beschriebenen Giebelerker der Marktfront gestaltet.

Im Innern des Regierungsgebäudes ist von der alten Architektur fast nichts mehr erhalten. Nur in dem Erker an der Herrengasse befinden sich noch die sehr zierlichen Sterngewölbe in jedem der beiden Geschosse. Dieselben haben manche Aehnlichkeit mit dem Gewölbe in dem Eckerker des Rathhauses. Es sei hier daran erinnert, dass auch der Erker an dem gothischen Abtshause in dem nahe bei Coburg liegenden Mönchröden ein sehr ähnliches Gewölbe hat. Die ganze übrige ursprüngliche Ausstattung des Regierungsgebäudes ist durch die umfassende Restaurirung des Jahres 1896 vernichtet. In einem der Säle befindet sich ein überlebensgrosses Porträt Herzog Ernsts I. in weisser Uniform, gemalt von Gaillot.

Die gemalte Bau-Inschrift, welche sich ehemals an dem Aeusseren des Regierungsgebäudes in der Mitte einer der Fassaden befand, ist in der geschichtlichen Einleitung mit der Uebersetzung von Riemann abgedruckt.

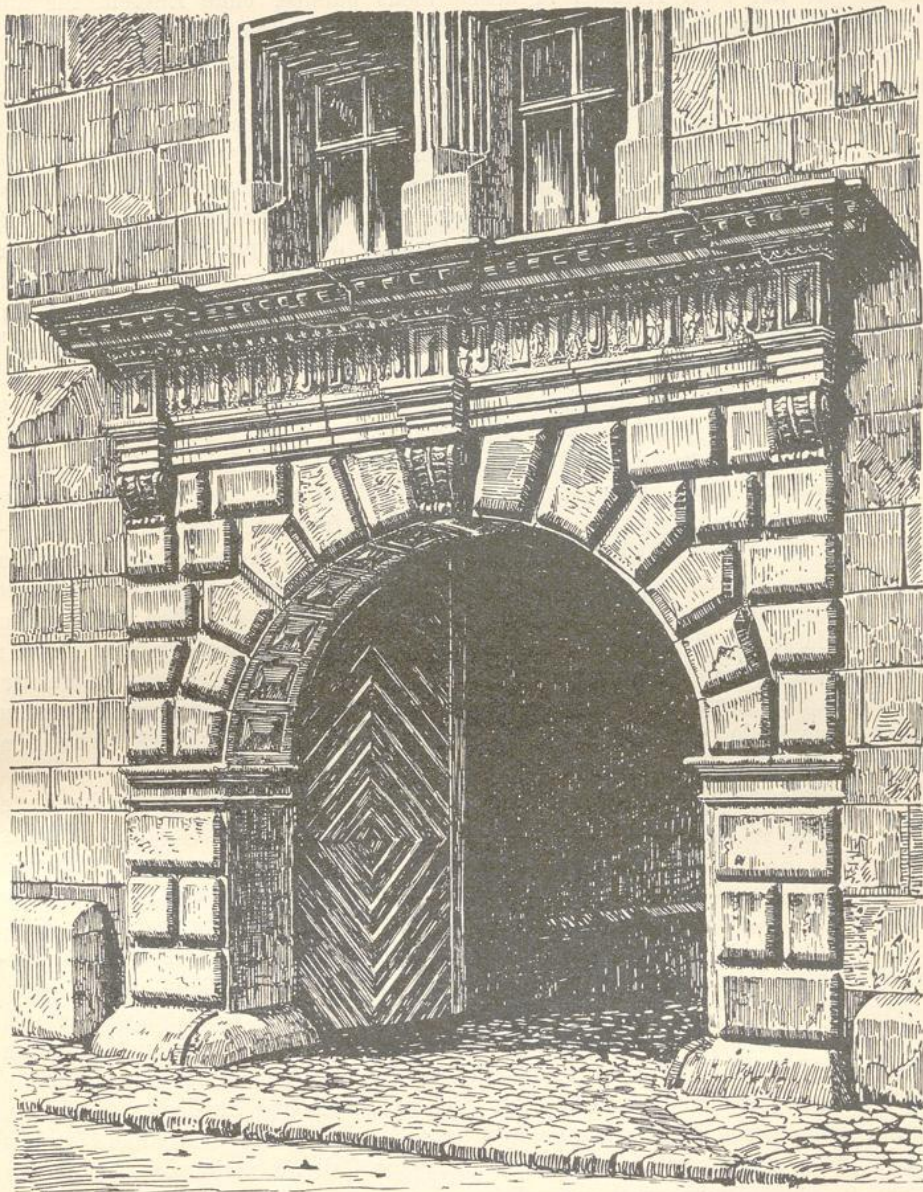
Das Dach und die Giebel des Regierungsgebäudes sind auf dem grossen Kupferstich von Peter Ysselburg aus dem Jahre 1626 richtig dargestellt. Nur die Rittergestalten, welche die Lanze mit dem Fähnlein in der Hand halten, sind etwas zu gross ausgefallen. Den ursprünglichen Zustand der Fassade in der Spitalgasse hat Rud. Pietzsch in einer Zeichnung zu reconstituiren versucht.

Literatur: Hönn, Sachsen-Coburgische Historia I, S. 232. — Lübke, Geschichte der Architektur II, 6. Aufl., S. 487 u. 493. — Oelenheinz, Die Herrengasse in Coburg und ihre alten Bauten, Denkmalpflege, 1903, S. 78, mit 2 Abbild. — Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, mit einer Reconstitution des ursprünglichen Zustandes der Fassade. — Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, herausgegeben 1905 von Dehio; Abschnitt Coburg von G. Voss.

Herzogliches Gymnasium Casimirianum.

Geschichtliche Nachrichten. Vor der Gründung des Gymnasiums hatte Coburg eine schola senatoria oder lateinische Rathsschule mit sieben Klassen; da-

neben gab es Elementarschulen, die von Privatlehrern gehalten wurden. Im Jahre 1598 proponirte Herzog Kasimir auf dem zu Eisenach abgehaltenen Landtage eine hohe Schule und Convictorium (für die armen Unvermögenden im Lande, so von ihren Eltern zum Studiren „nicht verleget werden können“) und liess die Mittel dazu verwilligen. „Nun befand sich aber“, heisst es in der Stiftungsurkunde des



Die Einfahrt des Gymnasiums.
Zeichnung von E. Maurer.

Gymnasiums, „dass am nützlichsten und förderlichsten sei, wenn eine Landschule und gleichsam ein medium oder Mittel zwischen anderen gemeinen Trivial- und hohen Schulen oder Akademien construiert und ein Gymnasium aufgerichtet würde.“

So entstand im Jahre 1605 das Gymnasium, das aber trotzdem seiner ganzen Art nach mehr einer Universität ähnlich war. Es war nicht in Klassen abgetheilt, und es gab nur zwei Hörsäle, in denen theils publice, ohne Entgelt, für alle Bürger des Gymnasiums gelesen, theils privatim gegen ein bestimmtes Honorar wahlfreie Vorträge gehalten wurden. Die Vorlesungen umfassten alle vier Facultäten, wenn auch Jurisprudenz und Medicin aus Mangel an Lehrern oder Hörern mehr als einmal nicht zur Geltung kamen. Schon im Jahre 1607 erkannte man, dass für die so sich entwickelnde Anstalt die auf der Rathsschule vorgebildeten Schüler nicht die nöthige Reife hätten, und so wurde neben dem Publicum, der mehr akademisch gerichteten Schule, als eine Art von Vorbereitungsklasse das Paedagogium errichtet. In dieser Gestalt verblieb das Gymnasium bis 1803, wo dem Ganzen die Verfassung einer eigentlichen Schule im heutigen Sinne gegeben wurde. Das Jahr 1848 endlich vervollständigte das Gymnasium zu einer Anstalt von neun Jahrgängen, die aber zunächst in fünf Klassen unterrichtet wurden und sich erst allmählich zu neun selbständigen Klassen auswuchsen.

Der Grundstein zu dem Gebäude wurde am 2. September 1601 von Herzog Kasimir eigenhändig gelegt. Der Baumeister war Peter Sengelaub; der Bildhauer Nicolaus Bergner schuf Herzog Johann Kasimirs Bildniss in Stein.

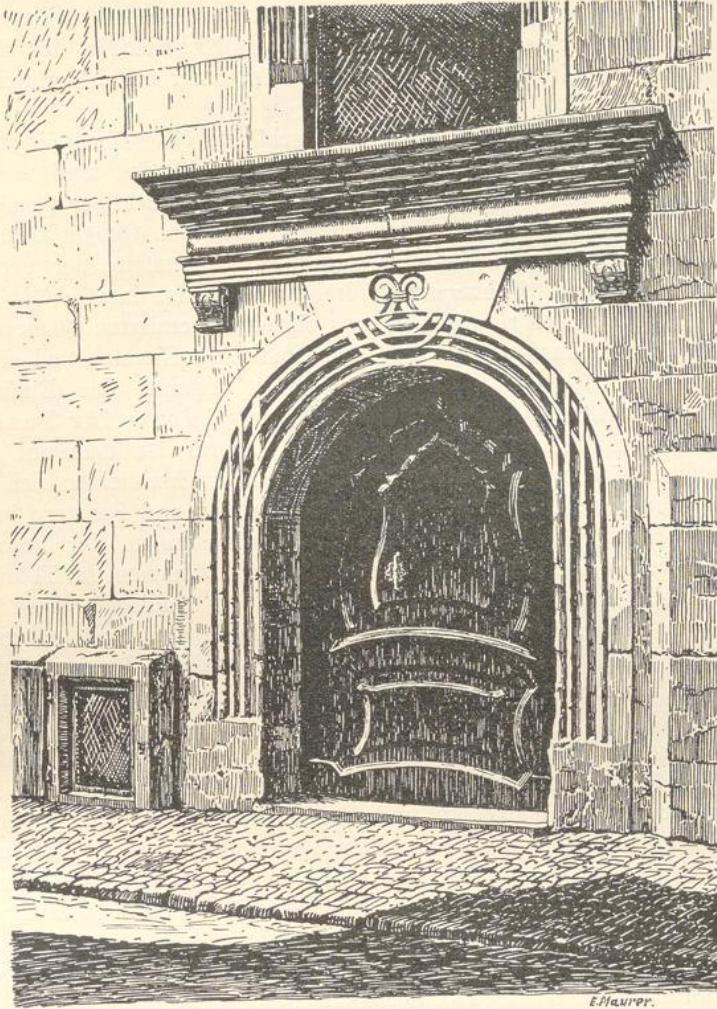
Das Vordergebäude mit seiner schönen Fassade, die Fenster mit den Butzenscheiben, die bunten historischen und allegorischen al fresco-Figuren an der Vorder- und an der Giebelseite und das Standbild Kasimirs an der Ecke in bunten Farben und mit vergoldetem Panzer müssen damals einen blendenden Eindruck gemacht haben. Indes scheint diese Herrlichkeit nicht lange gedauert zu haben. Die bunten Bilder verblassten bald und waren schon nach 100 Jahren kaum mehr zu erkennen; das Bild Kasimirs verlor bereits im Jahre 1627 die rechte Hand sammt dem darin befindlichen Regimentsstab; es musste im nächsten Jahre ganz abgenommen werden und an seine Stelle trat das jetzige, „welches Vitus Tümpel von Altenstein gehauen und dafür 77 fl.fr. erhalten hatte“.

Sonst wurde an dieser Seite des Gymnasiums im Laufe der Jahrhunderte nichts Wesentliches geändert. Anders war es mit dem Hintergebäude, welches durch einen geräumigen Hof mit Brunnen vom Vorderhause getrennt war und besonders wirtschaftlichen Zwecken diente. Es enthielt den Speisesaal und einen Theil der Zellen für die 24 Alumnen, welche im Gymnasium stiftungsgemäss Wohnung und Verpflegung fanden, die Wohnräume des Oekonomen oder Gymnasiumsverwalters und eine reichlich bemessene Anzahl von allerlei Ställen.

Als die Naturalverpflegung der Alumnen schon längst in eine Geldspende sich verwandelt hatte und die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stetig wachsende Schülerzahl neue Unterrichtsräume erheischte, wurde der alte, hässliche Bau des Hintergebäudes im Jahre 1881 niedergerissen und an dessen Stelle ein neues Schulgebäude im Renaissancestile aufgeführt, das mit dem alten Vorderhause und dessen Thurm durch eine zweistöckige Gallerie verbunden ist und in diesem Zusammenhange ausserordentlich malerisch wirkt.

Prof. Dr. Beck.

Beschreibung des Gymnasiums. Das Bauwerk gehört wie das Regierungsgebäude durch die reiche Architektur seiner Giebel und durch die zahlreichen schönen Giebelerker, welche das Dach malerisch beleben, zu den künstlerisch bedeutendsten Gebäuden, welche die Spätrenaissance in Coburg geschaffen hat. Unser Lichtdruck vor dem Titel dieses Heftes stellt die Hauptfassaden an der Ecke der Moriz-



Die Fussgänger-Pforte des Gymnasiums.

kirche dar. Die Architektur ist wohl erhalten. Allerdings die Malereien, welche alle Mauerflächen der beiden Fassaden bedeckten, sind verschwunden. Ein Blick auf die grossen, leeren Mauerflächen der beiden Hauptgeschosse zeigt, dass hier, ähnlich wie bei dem vier Jahre zuvor begonnenen Regierungsgebäude, der Malerei der wesentlichste Antheil an der künstlerischen Decoration zugewiesen war. Die architektonischen

Umrahmungen der Fenster sind noch schmäler als am Regierungsgebäude, damit so viel als möglich an Mauerfläche für die Malerei gewonnen werden konnte.

Ein reicherer architektonischer Schmuck ist allein auf die Giebel und die Giebelerker gehäuft, namentlich auf den grossen Giebel an der Nordfront, der von dem Platz an der Kirche aus hauptsächlich ins Auge fällt. Es ist das der grosse Giebel, welcher auf unserem Lichtdruck dargestellt ist. Auch die der Kirche zunächst liegende Ecke des Gymnasiums ist ganz besonders hervorgehoben. Hier ist im 1. Stockwerk das ungefähr lebensgrosse Standbild des Begründers des Gymnasiums, des Herzogs Johann Kasimir, unter einem architektonischen Baldachin aufgestellt.

Die beiden Portale sind ernst und schlicht. Dieselben liegen in der Gymnasiumsgasse, wo sie beim Hauptanblick des Gebäudes weniger ins Auge fallen. Das grössere von beiden, die Einfahrt, ist ein wuchtiger Quaderbau mit mächtigem Rundbogen, der von einem reichen römischen Gebälk bekrönt wird. Dieses Gebälk ruht auf zwei Consolen und dem Schlussstein, der ebenfalls die Form eines Consols hat. Ueber diesen drei Consolen ist das Gebälk stark verkröpft: der Architrav, der Fries, welcher aus einzelnen verzierten Quadern gebildet ist, und das Kranzgesims, welches aus dem römischen Eierstab und einer Reihe von Consolsteinen nach Art eines Zahnschnittes besteht. Die Einfahrt zeigt unsere Abbildung auf S. 255. Die wesentlich kleinere Pforte für Fussgänger ist ebenfalls im Rundbogen überwölbt. Die Pforte ist umrahmt von vier dünnen, profilirten Stäben. Am Kämpfer des Bogens durchschneiden sich die Stäbe dieser Umrahmung, ganz ähnlich wie das bei Portalen und Fenstern in der Zeit der Spätgothik häufig vorkommt. Diese Durchschneidungen der umrahmenden Stäbe, welche an durchflochtenes Astwerk erinnern, kommen in Thüringen bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts vor. In ähnlicher Weise sind auch im Scheitel des Bogens die umrahmenden Stäbe durch drei rund gebogene Stäbe durchschnitten. Auch das ist eine Erinnerung an gothische Bauweise, welche die Renaissance in Thüringen lange bewahrte. Diese Pforte ist auf S. 257 abgebildet.

Die Fenster in den beiden Hauptgeschossen sind fast sämmtlich rechteckige Zwillingsfenster. Dieselben sind in gothischer Art sehr schmal umrahmt durch zurückspringende Hohlkehlen und dünne Stäbe, welche sich an den oberen Ecken durchkreuzen. Ebenfalls nach gothischer Ueberlieferung ist an den Seitenpfosten der Fenster unten ein Stück (etwa $\frac{1}{5}$ der Höhe) von dieser Umrahmung frei geblieben. Die Fenster sind noch schlichter als an der Ehrenburg und dem Regierungsgebäude, denn es fehlen ihnen die kleinen giebelförmigen Verdachungen, welche an diesen beiden Gebäuden die beiden gepaarten Fenster noch wirkungsvoller zu einem einheitlichen künstlerischen Ganzen zusammenfassen. In den Fenstern des Gymnasiums ist daher die Ueberlieferung der gothischen Bauweise noch treuer bewahrt. Dieselben Fenster mit den sich durchkreuzenden Stäben der Umrahmung kommen in Coburg noch an dem um 15 Jahre später erbauten Zeughaus vor (erbaut 1616—21). Für die Datirung ähnlicher Fensterumrahmungen in Thüringen sind diese Jahreszahlen bemerkenswerth. Die gleichförmige Reihe der Fensterpaare des Erdgeschosses wird an der langen Front in der Gymnasiums-

gasse, hinten über der Einfahrt, durch sieben etwas kleinere Fenster eines Zwischengeschosses unterbrochen. Auch vier von diesen Fenstern sind zu zwei Zwillingsfenstern zusammengelegt. Die Umrahmung ist ganz ähnlich wie bei den langen Reihen der Hauptfenster. Auch über der Fussgängerpforte ist das Fenster etwas kürzer und durch ein reicheres Consolgesims belebt. Unterhalb dieser Fensterreihe befindet sich auf jeder Seite der Einfahrt ein vergittertes Fenster. Die Gitter mit den einfachen, sich kreuzenden Stäben und Ringen sind noch die alten.

Der hauptsächlichste plastische Schmuck des Aeusseren ist an der grossen Giebelfront zunächst der Kirche angebracht. Dort steht an der Ecke des 1. Stockwerks das oben erwähnte Standbild des Herzogs Johann Kasimir. Ferner sind unterhalb der Fenster desselben Stockwerks folgende drei Relieftafeln angebracht: In der Mitte die grosse Tafel mit der Bauinschrift, daneben (zunächst der Statue) das grosse Wappen des Herzogs Johann Kasimir*), auf der anderen Seite das Wappen seiner zweiten Gattin, der Prinzessin Margarethe von Braunschweig-Lüneburg, mit der der Herzog sich zwei Jahre vor der Grundsteinlegung des Gymnasiums, am 16. September 1599 vermählt hatte. Die Inschrift, welche sich in einer schmalen Umrahmung aus zierlichen, in Stein gemeisselten Rollwerk-Ornamenten befindet, lautet:



Herzog-Johann Kasimir
an der Ecke des Gymnasiums.
Zeichnung von E. Maurer.

*) Siehe die Abbildung der Statue auf dieser Seite, wo das Wappen des Herzogs rechts unten dargestellt ist.

*„Ad Dei optimi maximi creatoris et filii ejus Jesu Christi domini et salvatoris
et spiritus sancti sanctificatoris et consolatoris nostri gloriam,*

Dei ejusdem gratia,

*Johannes Casimirus, dux Saxoniae, comes provincialis Thuringiae, Marchio
Misniae etc.*

*et propria pietate ac benigna erga subditos affectione et avi ac majorum suorum
laudatissimorum exemplo motus,*

Gymnasium hoc verae et in verbo Dei fundatae religionis templum,

Virtutum, artium liberalium et linguarum cardinalium officinam ac domicilium,

ecclesiae ac reipublicae seminarium, praesidium ac ornamentum,

extruxit, instituit, dotavit eoque Franconiam decoravit.

Anno post nativitatem Christi MDCIV *).*

In deutscher Uebersetzung: „Zum Ruhm des besten und grössten Gottes des Schöpfers und seines Sohnes Jesus Christus, des Herrn und Heilandes und des heiligen Geistes, unseres Heiligmachers und Trösters, durch die Gnade desselben Gottes hat Johann Kasimir, Herzog von Sachsen, Landgraf von Thüringen, Markgraf von Meissen u. s. w. sowohl aus eigener Frömmigkeit und wohlwollender Zuneigung gegen die Unterthanen, als auch durch das Beispiel seines Grossvaters und seiner hochgelobten Ahnen bewogen, dieses Gymnasium als einen Tempel der wahren und in dem Worte Gottes begründeten Religion, als eine Werkstätte und Wohnsitz der freien Künste und der Hauptsprachen, als Pflanzschule, Schutz und Schmuck der Kirche und des Staates aufgeführt, eingerichtet und begabt und mit ihm das Frankenland geziert im Jahre nach der Geburt Christi 1604.“

Das Standbild des Herzogs Johann Kasimir ist eine gute Arbeit, in welcher noch etwas von dem naiven Wirklichkeitssinn der deutschen Renaissance steckt. Der Herzog trägt den kurzen Kürass, die Feldbinde, Pluderhosen und Stulpenstiefel; die rechte Hand hält den Marschallstab, die linke Hand ruht an dem Griff des aus Eisen gearbeiteten Schwertes. Zu den Füßen des Herzogs steht der Helm. Der Schöpfer der Statue ist der Bildhauer Veit Tümpel aus Altenstein, derselbe Künstler, welcher in der Kirche zu Ahorn im Jahre 1616 an dem grossen Grabmal des W. von Streitberg gearbeitet hat. Nach der Wahrheitsliebe in der Haltung dieses Standbildes kann man vielleicht den Antheil Tümpels an dem Grabmal zu Ahorn bestimmen. Die Statue ist im Jahre 1628 gearbeitet, nachdem die ursprüngliche, bei der Erbauung des Gymnasiums dort aufgestellte Statue schadhafte geworden war. Die ältere Statue war eine Arbeit von der Hand des Bildhauers Nicolaus Bergner. Möglich indessen, dass Tümpel sich bei seiner Arbeit genau nach der älteren Statue richten musste. Bei der schlichten Haltung der jetzigen Statue ist dies wohl wahrscheinlich. Der Baldachin über der Statue erinnert mit seinen aufsteigenden gekehlten Rippen und mit den Zackenbögen und kleineren Ziergiebeln an gothische Baldachine. Das Standbild ist heute farblos. Doch ehemals war es in bunten Farben bemalt. Der Kürass war vergoldet. Von der Statue, welche Veit Tümpel gemacht hat, wird dies durch den Verfasser der „Ehre des Casimirianum Academicum“ ausdrücklich bezeugt. Zweifellos ist dem-

*) Vergl. Beck's grundlegende Forschungen über die Geschichte des Gymnasiums in der Festschrift zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens des Gymnasiums, Coburg 1905.

nach auch die ursprünglich dort stehende Statue von der Hand Bergner's ebenfalls farbig bemalt gewesen. Auch Bergner's Figuren an dem grossen Grabmal Johann Friedrichs des Mittleren in der Morizkirche waren bemalt und vergoldet. Ohne farbige Bemalung würde sich die Statue neben den bunten Fassadenmalereien, welche die beiden

grossen Fronten dicht bedeckten, befremdend ausge-
nommen haben.

Der grosse Hauptgiebel der Nordfront, welchen unser Lichtdruck darstellt, ist der architektonisch reichste Theil des Gebäudes. In beiden Geschossen des Giebels stehen reich ornamentirte Pilaster, welche die Gesimse tragen. Die Ornamente in diesen Pilastern sind Rauten und Kreise in Rahmenfüllungen. Die Basis jedes Pilasters hat die Form einer Diamantquader. Die am weitesten nach aussen stehenden Pilaster tragen als Bekrönung je einen der frei in die Luft ragenden Obelisksen. Zwischen je zwei Pilastern steht ein Fenster mit gothisch gekehlten Umräumungen. Dieser

Aufbau ist ganz ebenso wie an den beiden grossen Giebeln des Zeughauses. Doch die derb gewundenen ornamentalen Schnörkel, welche die schräg geneigten Seiten des Giebels einfassen, sind schlichter, vielleicht auch plumper, als am Zeughause. Sie haften an der schrägen Hauptlinie des Giebels. Am Zeughause dagegen füllen die Schnörkel und Curven in den einzelnen Geschossen des Giebels die ganze drei-



Gymnasium

Jean Paul-Haus

Die Gymnasiumsgasse, unten die Stadtmauer.

eckige Fläche zwischen der Aussenkante und dem angrenzenden Pilaster aus. Die Voluten gehen dort stellenweise weit hinaus über die schräge Dachlinie. Dadurch haben die Giebel am Zeughaus eine viel bewegtere Silhouette erhalten. Etwas reicher sind die Schnörkel an der obersten Spitze des Zeughausgiebels über der kreisrunden Bodenluke. Die oberste Bekrönung bilden drei hart neben einander gesetzte Obelisk. Die unteren Obelisk des Giebels sind zum Theil ebenso schlank wie am Regierungsgebäude. Die oberen sind etwas gedrungener. Hier mag immerhin manches im Lauf der drei Jahrhunderte erneuert sein.

Der grosse Giebel auf der Südseite, nach der Stadtmauer zu gerichtet, ist viel einfacher. Allerdings auch hier die Pilaster in zwei Geschossen und dieselben Obelisk. Doch die Voluten an der schrägen Aussenkante haben die schlichte ältere Form des Fragezeichens. Für die ganze Höhe jedes Geschosses nur eine solche Curve, ähnlich wie bei den Giebelerkern der langen Front an der Gymnasiumsgasse. Den Südgiebel zeigt unsere Abbildung auf S. 261. An diesem Giebel stand bis zum Jahre 1880 ein Haus, welches an dieser Seite des Gebäudes die beiden Hauptgeschosse fast vollständig verdeckte. Beide Geschosse sind ursprünglich fensterlos gewesen.

Die lange Reihe der sechs Giebelerker an der Front der Gymnasiumsgasse zeigt unser Lichtdruck nur in ihrer Gesamtwirkung. Das untere Geschoss jedes Erkers ist ungefähr quadratisch. Die senkrechten Seitenkanten sind auf jeder Seite von einem Pilaster eingefasst. Der Schaft dieser Pilaster ist durch einfache geometrische Füllungsornamente belebt, ganz wie an den Pilastern des Hauptgiebels. Den eigentlichen Giebel des Erkers bildet erst das viel kleinere Geschoss darüber. Die schräge Aussenkante wird durch eine schlichte Volute ungefähr von der Form eines Fragezeichens gebildet. Jede dieser Curven lehnt sich gegen einen der beiden Pilaster, welche das kleine Fenster einschliessen und das Gesims tragen. Darüber erhebt sich ein zweites Giebeldreieck, welches von noch einfacheren, sanft geschwungenen Curven eingefasst wird. Darüber steht auf jedem Giebelerker ein Obelisk. Die beiden mittelsten dieser Giebelerker sind durch eine Mauer verbunden, welche wohl erst später bei wachsendem Raumbedürfniss aufgebaut ist. Auch in dieser Mauer befindet sich ein Fenster.

Die Westseite des Gymnasiums, nach dem Schulhof, ist grossentheils durch das anstossende neue Schulgebäude eingebaut. Dort liegt auch der frei vorspringende Treppenthurm. Das Thor, welches die Einfahrt in den Schulhof bildet, ist rundbogig und von in Stein gemeisselten Stäben eingefasst, welche sich am Kämpfer gabeln. Die Fenster haben dieselbe gothisirende Umrahmung wie die Fenster der Aussenmauern. Die Hoffront wird bekrönt durch zwei Giebelerker von derselben Form wie die sechs Giebelerker an der Gymnasiumsgasse. Ursprünglich lag auch an der Hofseite das ganze Dach frei — mit Ausnahme der Stelle, wo der Treppenthurm angebaut ist. Das Dach war in dieser ganzen Länge mit fünf Giebelerkern geschmückt. Wir sehen diese Erker auf dem Kupferstich von Peter Ysselburg aus dem Jahre 1626. Siehe den Ausschnitt auf S. 263. Auch an dieser Stelle zeigt sich, wie sorgfältig und zuverlässig die Architektur in dem Kupferstich dargestellt ist. Der Treppenthurm hat die Grundform eines Achtecks. Die Mauern sind nur durch die ganz schmucklosen Fenster unterbrochen, die zum Theil schräg gestellt sind in der Richtung des Treppenlaufs. Die Bekrönung

des Thurmes. bildet eine Schweifkuppel. Darauf steht ein senkrechter schmaler, offener Aufbau, der als Glockenstube diente. Darauf folgt noch eine Schweifkuppel mit schlanker Spitze. Auf dem Knopf steht ein aus Eisen ausgeschnittener Mercur. Der Thurm ist auf dieser Seite nach einem Kupferstich aus dem Jahre 1724 abgebildet. Ausserdem

finden wir ihn am frühesten dargestellt auf der Gesamtansicht der Stadt Coburg mit dem Kanonenschuss, welche sehr bald nach dem Bau des Gymnasiums gestochen sein muss, und auf dem Stich von Peter Ysselburg. Auf der Gesamtansicht der Ehrenburg vor 1812 ist der Thurm des Gymnasiums hart neben dem Thurm der Morizkirche, rechts, zu sehen. — An den Thurm des Gymnasiums stösst der schmale



Dacherker und Thurm des Gymnasiums (8).
Dahinter die Morizkirche (4).

Ausschnitt aus dem Kupferstich von 1626.

zweistöckige Verbindungsgang, welcher zu dem Neubau aus dem Jahre 1881 hinüberführt. Auch früher stand ein Verbindungsgang an dieser Stelle und führte zu dem Wirthschaftsgebäude des Gymnasiums. Doch der alte Verbindungsgang war nur einstöckig. Jenseits des Treppenthurms, an der nördlichen Hälfte derselben Westfront des Gymnasiums, befinden sich noch drei Giebelerker, welche durch die Nachbarhäuser grossentheils verdeckt werden. Diese drei Giebelerker sind auf der Ansicht der Stadt Coburg mit dem Kanonenschuss und auf der grossen Ansicht aus dem Jahre 1626 deutlich dargestellt.

Das ehemalige Wirthschaftsgebäude enthielt im Erdgeschoss den Speisesaal für die Alumnen nebst Küche und Kammern für den Oekonomen. An der Nordwestecke des Wirthschaftsgebäudes befand sich das Karzer. Das Obergeschoss enthielt die „Consistorialstube“, wo die Scholarchen ihre Sitzungen abhielten. Auf dem Hofe befand sich ein Laufbrunnen und eine Badestube. Letztere ist indessen noch vor Ablauf des Jahrhunderts eingegangen. Zwei schmale Holzgalerien führten im 1. und 2. Stockwerk nach dem zweiten Hof, wo sich die Viehställe befanden.

Früher lag das Gymnasium wesentlich freier. Der Platz zwischen dem Gymnasium und der Kirche war viel grösser. Die lange Häuserreihe an der Südseite der Kirche ist erst im Laufe des 18. Jahrhunderts dort erbaut. Der Friedhof der Morizkirche wurde damals noch immer zu Begräbnissen benutzt, wenigstens für den Adel. Die grosse



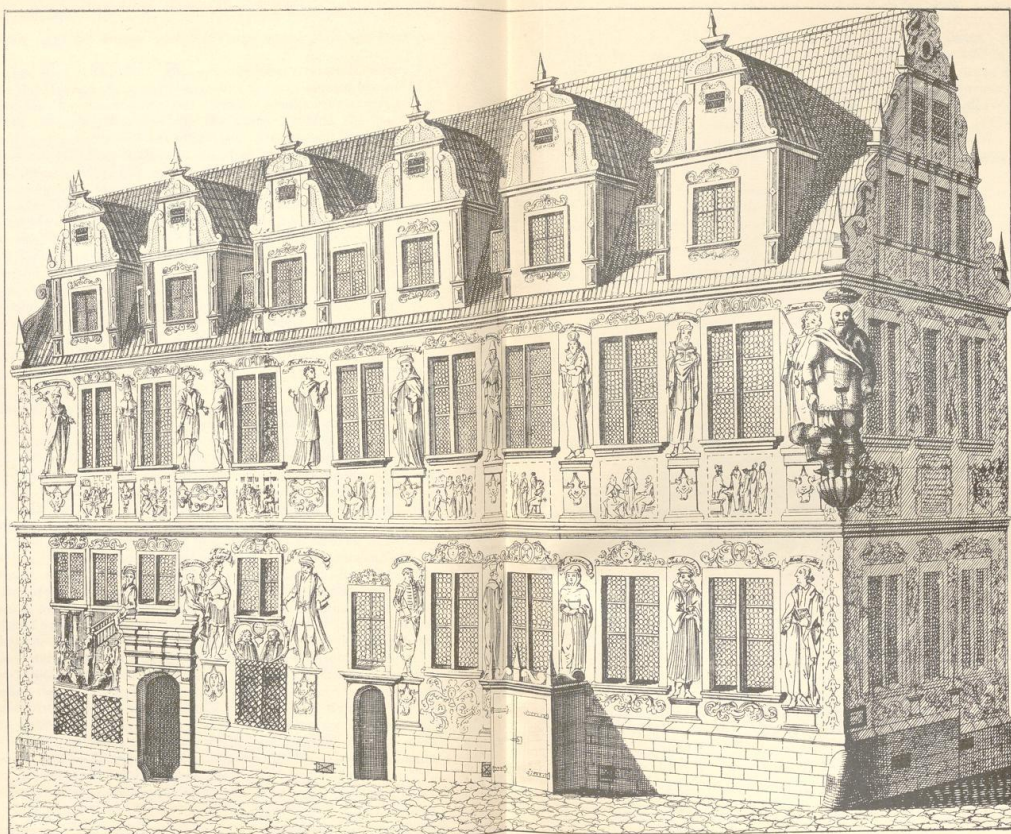
Thurmspitze des
Gymnasiums im
Jahre 1724.

Längsfassade kam daher auf diesem stattlichen Platze ursprünglich weit mehr zur Geltung.

Die ehemalige Bemalung der beiden Aussenfronten verdient besondere Beachtung. Denn das Gymnasium ist der einzige von Coburgs grossen Monumentalbauten aus der Zeit der Renaissance, über dessen Fassadenmalerei wir genaue Kenntniss haben. Die Malereien sind wie das ganze Gebäude das Werk des coburger Malers und Architekten Peter Sengelaub. Ein grosser Kupferstich von T. H. Tietzmann aus dem Jahre 1724 giebt uns eine Ansicht von beiden bemalten Fassaden. Allerdings ist dies nur eine flüchtig und schlecht gezeichnete Skizze. Trotzdem ist dieselbe von grosser Wichtigkeit. Dieselbe ist hier verkleinert abgebildet. Ausserdem haben wir eine ausführliche Beschreibung der Malereien in Gottfried Ludwigs „Ehre des hochfürstlichen Casimiriani Academici in Coburg“.

Fast jede leere Mauerfläche war mit Malereien bedeckt. In beiden Hauptgeschossen der Gymnasiumsgasse waren zwischen den Fenstern 19 einzelne, um die Wissenschaften und die Künste verdiente Männer dargestellt, und zwar als gemalte Statuen auf einzelnen gemalten Postamenten. Die Namen dieser Männer standen in grossen Spruchbändern über den Köpfen geschrieben. Nach dem Kupferstich waren in den Bildern dargestellt: 1) der heilige Hieronymus, 2) der heilige Augustinus, 3) und 4) die beiden Rechtsgelehrten Bartolus und Baldus, 5) der Dichter Petrarca, 6) der griechische Grammatiker Chrysoloras, 7) Aristoteles, 8) G. Trapezunt (?), 9) Ptolemäus, 10) Lorenzo von Medici, 11) Galenus, 12) Hippokrates, 13) Cicero, 14) Pet. Apianus, 15) Pet. Ramus, 16) Huss, 17) Savonarola, 18) Joh. Sleidanus, 19) Matth. Zellig. Ferner waren unter den Fenstern des 1. Stockwerks an beiden Fassaden zehn einzelne Gemälde angebracht. Dieselben stellten die sieben freien Künste dar: 1) Astrologie, 2) Geometrie, 3) Musik, 4) Rhetorik, 5) Dialektik, 6) Arithmetik, 7) Grammatik; ferner folgende Tugenden: 1) Glaube und Liebe, 2) Hoffnung und Tapferkeit, 3) Mässigung, Gerechtigkeit und Klugheit. Das eine dieser Bilder befand sich am Erdgeschoss, neben der grossen Einfahrt, an deren Südseite, unterhalb der beiden dort liegenden Fenster. Auf der anderen Seite der Einfahrt waren die beiden Brustbilder Luthers und Melanchtons in einer gemeinsamen Umrahmung angebracht. Ausserdem waren die Fensterumrahmungen durch reichen ornamentalen Schmuck belebt, bis hinauf zu den obersten Dachluken der Giebelerker. Besonders reich scheint der ornamentale Schmuck an der Giebelfront der Neugasse gewesen zu sein. Dort waren die Mauern zwischen den Fenstern wohl zu schmal, um grosse Standbilder darauf malen zu können. Sengelaub malte daher hier in beiden Hauptgeschossen zwischen den Fenstern einzelne Karyatiden. Auf dem Kupferstich von 1724 sind diese nur angedeutet. Ueber den künstlerischen Werth der Gemälde haben wir nach dieser flüchtigen Skizze kein Urtheil, zumal dieselbe von einem 120 Jahre später lebenden Kupferstecher und zwar von einem sehr geringen Künstler gemacht ist. Doch auf dem Gebiete der ornamentalen Kunst muss Peter Sengelaub ein trefflicher Meister gewesen sein. Und wenn das Brustbild des Meisters, das sich in dem neuen Schiesshaus bei Coburg befindet, von ihm selber gemalt ist, so werden auch seine gemalten Figuren wohl guten Durchschnittsleistungen der Malerei jener Zeit entsprochen haben.

Die Inschriften auf dem Kupferstich sind nicht zuverlässig. Die Malerei war



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Die Wandgemälde am Gymnasium zu Coburg im Jahre 1724.
Gezeichnet von T. H. Tietmann 1724.

damals, im Jahre 1724, schon stark durch den Regen abgewaschen. Der Kupferstecher hat wohl manchen Namen nicht mehr deutlich lesen können und falsch ergänzt. Zuverlässiger erscheint die Beschreibung der Gemälde, welche der Director des Gymnasiums, D. Johannes Sauerbrey, im Jahre 1694 in lateinischer Sprache veröffentlicht hat*). Danach sind die Männer der Wissenschaften und Künste, welche zwischen den Fenstern als Statuen gemalt waren, folgende: 1) Chrysostomos, 2) der heilige Augustinus, 3) die Rechtsgelehrten Bartolus und Baldus, 4) Galenus und Hippokrates, 5) Aristoteles „Philosophorum Princeps“, 6) Cicero, dabei die Inschrift:

*Romani pater eloquii patriae pater idem,
Prima mihi merito palma superba datur.*

7) Copernicus, dabei die Inschrift:

*Gaudeat aerisonus Ptolomaeus nomine Nili,
Certe Germanis sum Ptolomaeus ego.*

8) Petrus Ramus, dabei die Inschrift:

*Me malus in vita doctorum exereuit error,
Plebs jugulat, patriae rettulit illud amor.*

9) Petrarca „Poeta Rhetor“, 10) Immanuel Chrysoloras. Von den übrigen Namen sagt Rector Sauerbrey, dass dieselben durch Wind und Regen verwischt und zerstört seien. Näheren Aufschluss giebt uns Sauerbrey ferner über die beiden Gemälde im Erdgeschoss zu beiden Seiten der Einfahrt des Gymnasiums. Auf dem südlichen Bilde waren folgende Männer dargestellt: Cajus Plinius Secundus, Cicero, Cyprianus, Pythagoras, der Mathematiker Johannes Stofler in Tübingen, der Mathematiker Ptolomäus Alexandrinus, der Philologe Guilelmus Xylander, der Baumeister Antonio Sangallo, die Maler Apelles, Titian (den der Verfasser irrtümlich als „poeta“ nennt), der Arzt Valerius Corduanus und der Arzt Theophrastus Paracelsus. — Auf dem Bilde nördlich von der Einfahrt: Doctor Martinus Lutherus Islebiensis Theologus, et Philippus Melancton, Germaniae Phoenix. Ueber diesen Bildern die Worte aus Röm. 8, 31 „Quis contra nos, si deus pro nobis.“

Ohne die Fassadenmalerei ist das Gymnasium im Hintergrunde eines grossen Porträts des Herzogs Johann Kasimir dargestellt. Das Gemälde ist nach dem Tode des Herzogs, doch wohl nicht viel später gemalt. Es befindet sich jetzt in der Schlittenkammer der Veste Coburg. Trotzdem die Wandgemälde an den Fassaden des Gymnasiums fortgelassen sind, ist doch die Statue des Herzogs an der Ecke und der dazu gehörige Baldachin in reicher, bunter Bemalung dargestellt. Weshalb hat der Maler des Porträts die Fassaden des Gymnasiums auf seinem Bilde gleichförmig grau gemalt? Offenbar wollte der Maler das Gymnasium wohl nur deshalb so schlicht als möglich darstellen, damit die vielen kleinen Ornamente und Figuren der Wandgemälde nicht die künstlerische Wirkung des Porträts beeinträchtigen sollten.

Unter den Baurechnungen des Gymnasiums wird ein Tüncher Namens Johannes Schnabel erwähnt, welcher für seine Arbeiten 300 Gulden erhielt. Ob dieser Tüncher auch bei der Ausführung der Fassadenmalerei Sengelaubs mitgearbeitet hat, ist nicht ersichtlich.

*) Ludwig, Ehre des hochfürstlichen Casimiriani Academici in Coburg, S. 49—57.

Bau- und Kunstdenk. Thüringens. S.-Coburg und Gotha IV.

Das Innere des Gebäudes soll ebenfalls Malereien enthalten haben. In dem „Europäischen Helicon“ aus dem Jahre 1711, worin die Hohen Schulen Europas beschrieben werden, ist gesagt: Herzog Johann Kasimir zierte das Gebäude „auswendig und inwendig aus, aufs Schönste, mit curieusen Bildern und sinnreichen Malereien“. Doch in Bezug auf Coburg scheint der „Europäische Helicon“ nicht vollkommen zuverlässig. Heute ist im Inneren des Gebäudes nur noch wenig von älteren Kunstformen zu finden. Reichere architektonische Verzierung zeigt der Eingang zum Keller, vom Hausflur aus. Die in Stein gemeisselte Bekrönung der im Rundbogen gewölbten Kellerthür zeigt dieselben Beschlagsmuster wie die Fussgänger-Pforte an dem alten Portal der Ehrenburg in der Front der Steingasse. In der Mitte der Verzierungen ist ein Kopf mit Binden um den Hals dargestellt. Dieser Kopf erinnert deutlich an den Stil Bergners an dem grossen Grabmal in der Moritzkirche. Die gewölbten Keller des Gymnasiums sind von ganz besonderer Höhe und Grösse. Die Wendeltreppe im Thurm ist noch die ursprüngliche. Sie ist aus Stein, die Stufen sind mit hölzernen Bohlen belegt. In die Wand ist der fortlaufende Handgriff in Stein gemeisselt. In der Wand befinden sich einzelne kleine Nischen, welche mit einem Schweifbogen bekrönt sind. Diese Nischen sind für das Aufstellen von Kerzen oder Lampen bestimmt.

Wie die Räume im Jahre 1724 benutzt wurden, zeigt der auf S. 267 abgebildete Grundriss aus: Ludwig, Ehre des hochfürstlichen Casimiriani Academici: A. Auditorium Ernestinum. In dem Stockwerk darunter das Auditorium Casimirianum, d. i. der eigentliche Festraum. — ☿ Katheder. — ♣ Bibliothekschränke. — B. Vorsaal. In dem Stockwerk darunter befand sich unter B, C, D und E die Wohnung des Directors. — C. Pädagogium. — D. Studierstube des Directors. — E. Holzkammer. — F. Gänge. — G. Hof. — ♀ Brunnen. — H. Wirthschaftshof. — J. Consistorialstube, darin die Bibliotheca Casimiriana. In dem Stockwerk darunter das Convictorium. — K. Oekonomieammer. — L. und M. Zimmer des Oekonomen. Unterhalb M das Karzer. — N. Tenne.

Wesentliche Umbauten sind im Inneren des Gymnasiums im 19. Jahrhundert vorgenommen. Im Jahre 1848 ist die Bibliothek aus dem 2. Stockwerk entfernt. Aus dem mächtigen Raum wurden ein Festsaal und zwei Lehrerzimmer hergestellt. 1867 wurde die Klasse, die früher das Pädagogium beherbergt hatte, zur Directorwohnung geschlagen. An ihre Stelle trat der bisherige Festsaal, und als Festsaal wurde endlich wieder derselbe Raum geschmückt, der zu Kasimirs Zeit die Festgäste aufgenommen hatte und später zum Naturalien cabinet degradirt worden war. Weitere Aenderungen in der Einrichtung im Inneren ergaben sich im Jahre 1881 durch die Errichtung des neuen Gebäudes jenseits des Hofes, an Stelle der ehemaligen Wirthschaftsgebäude *).

Ursprünglich hatte das Gymnasium drei grosse Auditorien. Der Hauptraum des Gymnasiums war ein grosses Auditorium im unteren Stockwerk, das zugleich für besondere, gelehrte Veranstaltungen in Gegenwart des Herzogs diente: für Disputationen, Declamationen und die Aufführung von Komödien. Auch jetzt dient dieser Raum als Festsaal. Es befanden sich darin zwei erhöhte Sitze für den Herzog und die herzogliche Familie. Der eine dieser Sitze an der Längswand war

*) Beck, Festschrift, S. 249.

mit vergoldeten Säulen geschmückt, deren Bekrönung von folgender Inschrift umgeben war: *Neque qui plantat aliquid est neque qui rigat, sed, qui dat incrementum deus.* Darunter: *Non labor in domino vester inanis erit. Non requiritur in dispensatore nisi ut fidelis inveniatur. Qui potest docere, doceat, ac ubi eruditio et virtus est, illic appareat 1681.* In demselben Saale hing das noch heute dort befindliche, in Oel gemalte lebensgrosse Porträt des im neunten Lebensjahre gestorbenen Prinzen Christian von Altenburg, eine treffliche Arbeit aus der Zeit des Todes des Prinzen im Jahre 1663. Aus der sehr langen, lateinischen Inschrift erfahren wir, dass der Prinz als siebenjähriger Knabe bei seinem Besuche des Auditoriums mit einer lateinischen Rede begrüsst wurde, welche der Prinz „auf lateinisch beantwortet hat, dass jeder männiglich es nicht ohne Wehmuth, mit Freuden und Verwunderung angehört hat“. Ferner hängt heute in demselben Saale das in Oel gemalte Porträt eines Architekten, welcher eine halb aufgerollte Zeichnung in der Hand hält. Auf dieser Zeichnung ist ein Portal im reichen Barockstil dargestellt. Das Bild ist, nach seinen künstlerischen Eigenschaften zu urtheilen, um die Mitte des 18. Jahrhunderts gemalt. Ueber den Architekten und den Maler des Bildes fehlt jede Nachricht. Auch die Architektur des Portals giebt darüber keinen Aufschluss. Die Aula ist 1883 neu ausgestattet. In einem anderen Auditorium war das Katheder mit dem sächsischen Wappen und folgenden Inschriften geschmückt: *Omne quodcumque facitis in verbo aut in opere, omnia in nomina domini Jesu Christi.*

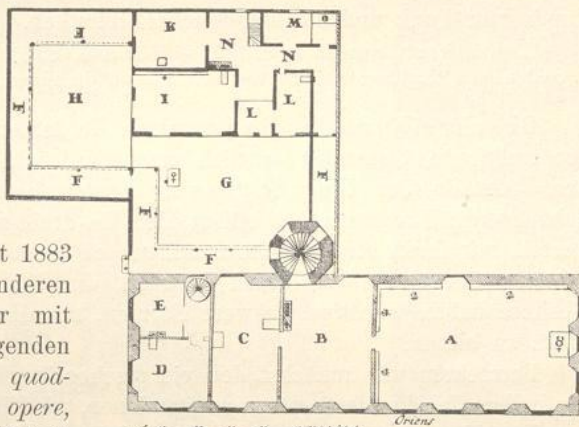
Einzelne Gemälde, welche die vier Temperamente darstellten, ausgeführt von dem Hofmaler Georg Balthaser von Sand in Coburg († 1718), waren in der „Consistorial-Stube“ aufgestellt. Dieselbe befand sich im oberen Geschoss des Hintergebäudes.

Das Siegel des Gymnasiums stellt einen Lehrer auf dem Katheder dar, vor dem zwölf Zuhörer mit Büchern sitzen. Das Haupt des Lehrers umgiebt ein Strahlenkranz. Das Siegel ist abgebildet in: Ludwig, Ehre des hochfürstlichen Casimiriani Academici in Coburg I, S. 159.

Glocken im Thurm 1769 von J. A. Mayer in Coburg. 40 cm Durchmesser.

Litteratur: Amthor, S. 31. — Beck, Director des Gymnasiums, Festschrift zur Feier des 300-jährigen Bestehens des Gymnasium Casimirianum in Coburg 1905. — Beck, Coburgische Dichter aus der Zeit des Herzogs Johann Kasimir, Gymnasial-Programm 1889. — Fritsch, Deutsche Renaissance (Berlin bei Wasmuth), darin grosser Lichtdruck. — Gruner I, S. 104, 140 ff. — Hönn I, S. 209. — Karche I u. III. — Lindner, Ansicht der Ostfront mit den Malereien. Auch Ansicht in der Sammlung des Rathhauses zu Coburg. — Ludwig, Ehre des Casimiriani Academici, S. 120 ff., Ansicht der bemalten Fassaden und Grundriss, Coburg 1724. — Lübke, Deutsche Renaissance II, S. 374. — Lübke, Baukunst 1875, S. 798. — Meyfart, Compendium

19*



Grundriss des Gymnasiums im Jahre 1724.
(1. Stockwerk.)

Geographicum, erschienen um 1629, soll nach Angabe von Ludwigs Ehre eine in Kupfer gestochene Ansicht des Gymnasiums enthalten. In dem Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindet sich diese Ansicht nicht. — Rudolf Pietzsch, Die Entwicklung des deutschen Hauses, Coburg 1902, mit einem Entwurf zur Reconstruction der Bemalung der Fassade des Nordgiebels. — v. Schultes, Cob.-Saalfeldische Landesgeschichte der neueren Zeiten I, S. 83.

Das Zeughaus.

Geschichtliche Nachrichten. Das Zeughaus wurde von Herzog Johann Kasimir 1616—1621 unter Peter Sengelaubs Leitung erbaut. Die Kosten sollen sich auf 21 928 Gulden belaufen haben. Seiner ursprünglichen Bestimmung scheint das Gebäude zu Gunsten der Veste bald entzogen zu sein. 1683 wurde der obere Saal als Theater eingerichtet und zu Anfang des folgenden Jahres die erste Komödie darin aufgeführt. Gegenwärtig ist das Erdgeschoss als Kaufladen vermietet, während das Obergeschoss bis 1904 als Landratsamt benutzt wurde; ausserdem befinden sich dort die herzogliche Staats- und Domänen-Kassen, die Landrenten-Bank und die herzogliche Bibliothek.

Literatur: Gruner I, S. 129. — Hönn I, S. 231/2. — Karche I, S. 141 u. 285. — v. Schultes, Landesgeschichte von 1425 bis auf die neueren Zeiten I, S. 104. Dr. Krieg.

Beschreibung des Bauwerkes. In der Architektur des Zeughauses kommt der wehrhafte Charakter deutlich zum Ausdruck. Dies sieht man besonders an der Front in der Herrengasse, die am besten erhalten ist. Den einzigen Schmuck des Erdgeschosses bilden hier die drei grossen, im Rundbogen gewölbten Portale mit ihren ernsten Umrahmungen aus mächtigen Quadersteinen. Auch die wenigen Ornamente an diesen Portalen, die Schlusssteine und die bekrönenden Gesimse haben wuchtige, schwere Formen, um allen Beschädigungen desto sicherer Trotz zu bieten.

Betrachten wir zunächst den viergeschossigen Hauptbau, sodann den etwa ein halbes Jahrhundert später entstandenen, niedrigen Anbau.

Das Hauptportal: Die toskanisch-dorischen Säulen, welche das Portal einfassen, erscheinen wie aus schweren Mühlsteinen auf einander geschichtet. Es sind Dreiviertel-Säulen. Die einzelnen Säulentrommeln treten abwechselnd vor und zurück. Die vorstehenden Schichten sind mit dem dahinter liegenden Quaderstein der Frontmauer aus einem Stück gemeisselt, so dass die Halbsäulen mit der Mauer im festen Steinverband zusammen gehalten werden. Auch die keilförmigen Steine der Thorwölbung treten in derselben Weise abwechselnd vor und zurück. Jetzt wird der monumentale Eindruck leider empfindlich beeinträchtigt durch die moderne Glashür des Möbel-Ladens, der im Erdgeschoss des Zeughauses untergebracht ist. Diesen heutigen Zustand des Portals zeigt unsere Abbildung auf S. 269. Noch schlichter ist das Thor daneben, welches auf die alte Wendeltreppe führt. Es ist von ganz schmucklosen Quadern umrahmt und nur ebenso hoch wie breit. Das wirkt ganz besonders schwer.

Die beiden oberen Hauptgeschosse hatten ursprünglich drei Fenster weniger. Dadurch hatte die Front einen viel geschlosseneren Charakter, der zu dem wehrhaften Eindruck des ganzen Bauwerks noch besser stimmte. Neu ist im 1. Obergeschoss das untere der beiden kleinen quadratischen Fenster, hinter denen die